

6. Bericht Russlandreise 2011 - Sergijev Posad

Am Sonntag, dem 22. Mai, ging es über ca. 90 km vom Danilow-Kloster in Moskau in Richtung auf die alte russische Stadt Jaroslawl bis zum wohl wichtigsten Kloster in Russland, der Troitzke-Sergijewskaja Lavra, in Sergiev Posad (zu sowjet. Zeiten hieß die Stadt Zagorsk). Sie gehört zum sogenannten Goldenen Ring alter russischer Städte nördlich und nordöstlich von Moskau.

Zwei Ereignisse bestimmten den Anfang der Fahrt. Schon kurz nach dem Start verloren wir die letzten 3 der Fahrzeuge unserer Gruppe im Verkehr der Stadt (und das, obwohl wir meinten, am frühen Sonntag gibt es nicht so viel Fahrzeuge auf den Straßen Moskaus). Weit gefehlt! Aber am Stadtrand trafen wir sie wieder.

Das andere Vorkommnis verursachte ich. Noch auf der neuen Ausfallstraße, einer Hochstraße, musste ich die anderen Fahrzeuge unserer Restgruppe zum Warten nötigen. Hervorgerufen wohl durch die vielen Schlaglöcher (auch schon an den Vortagen) und das Alter der Auspuffanlage (wir sind derzeit beim 117-tausendsten Fahrkilometer) brach bei mir ein Teil des Auspuffes ab und es war deutlich zu hören, wie das Endstück mit ca. 2 m Rohr und dem Nachschalldämpfer auf der Straße schleift. Unser litauischer Begleiter, wusste sofort, was da zu tun ist. Er riss das herunterhängende Teil aus der Halterung und wir verstauten es im riesigen Speicherraum eines unserer Gruppenmitglieder (Wohnmobil auf MAN-Basis). Seitdem fahre ich mit 2 Vorschalldämpfern und die Auspuffgase verteilen sich unter dem Fahrzeug (sie werden gegen die Hinterachse geblasen). Das Auto ist dennoch nicht merklich lauter geworden.

Ohne weitere Schwierigkeiten kamen wir in Sergiev Posad an, das seit Jahrhunderten das geistliche Zentrum der russischen orthodoxen Kirche und eines der Zentren der griechisch-orthodoxen Kirche überhaupt ist. Das wird z. B. dadurch bestätigt, dass unser Führer durch das Kloster ein Priesteranwärter aus Serbien war, der in der geistlichen Akademie (besteht seit 1814) studiert, die sich auf dem Gelände des Klosters befindet. Er hieß Dragon.

Das „Troiztke“ im Namen des Klosters steht für Dreifaltigkeit und „Sergiev“ steht für den Gründer, Sergej Radoneshskij, der das Kloster im Jahre 1337 gründete. Das Wort „Lavra“ ist schwer zu übersetzen. Es ist das der höchste Titel, den die orthodoxe Kirche für ein Kloster vergeben kann (1744 von Zarin Jelisaweta verliehen).

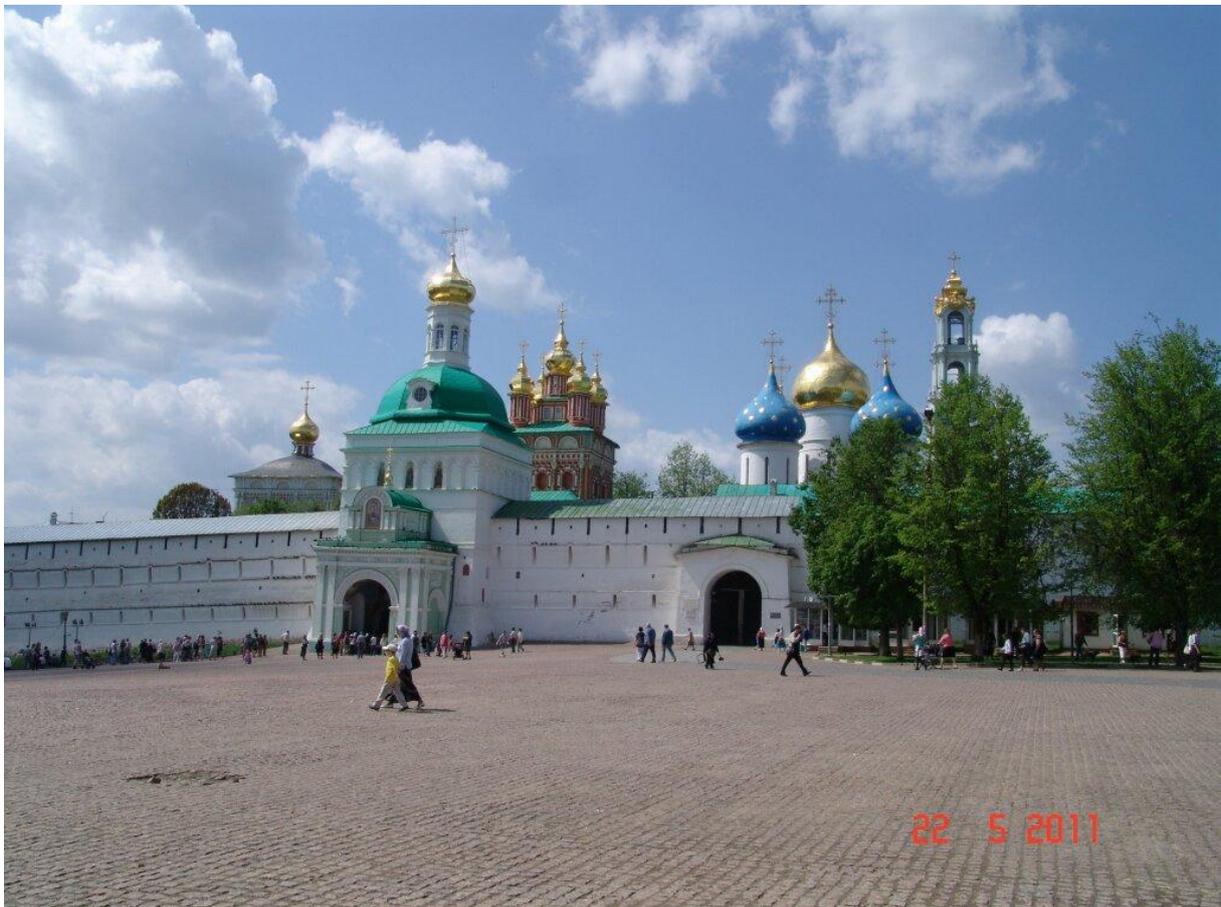


Denkmal des Sergej aus Radonesh außerhalb der Klostermauern.

Davon, welche Bedeutung das Kloster für Russland hatte und heute noch hat, sprechen u.a. die Tatsachen, dass Hunderte der Klöster

Russlands von Schülern aus dem Sergijev Lavra gegründet wurden, hier sich häufig die Synode (oberste Kirchenleitung) Russlands traf, es im Mittelalter eine wichtige Rolle bei der Verteidigung Russlands spielte und früher keine weitgehende Entscheidung vom Zaren in Moskau getroffen wurde, ohne dass die Klosterführung konsultiert wurde. Auch die immer noch vorhandene umfangreiche Schriftensammlung spricht für die Bedeutung des Klosters

Anfänglich war das Kloster fast nur aus Holz gebaut, aber nachdem die Tataren es niederbrannten, wurde es im 15. Jahrhundert in Steinbauten neu errichtet.

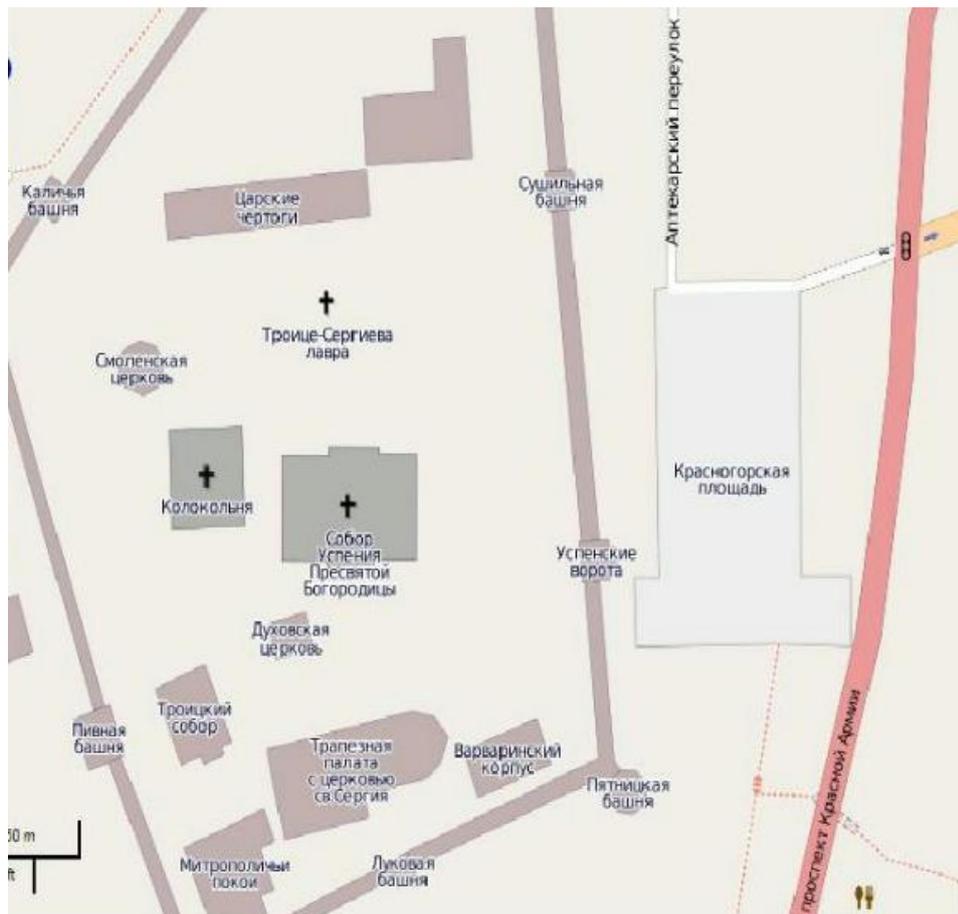


Ansicht vom Vorplatz beim Haupttor des Klosters. Die im 16. Jahrhundert entstandenen Mauern waren anfänglich 6 m hoch und 3,5 m dick und waren mit 12 Türmen ausgestattet. Es war als Festung ausgebaut. Nachdem das Kloster 1608 bis 1610 der polnisch-litauischen Belagerung widerstanden hatte (trotz Hungersnot innerhalb der Mauern), wurden die Mauern doppelt so hoch und dick ausgelegt.

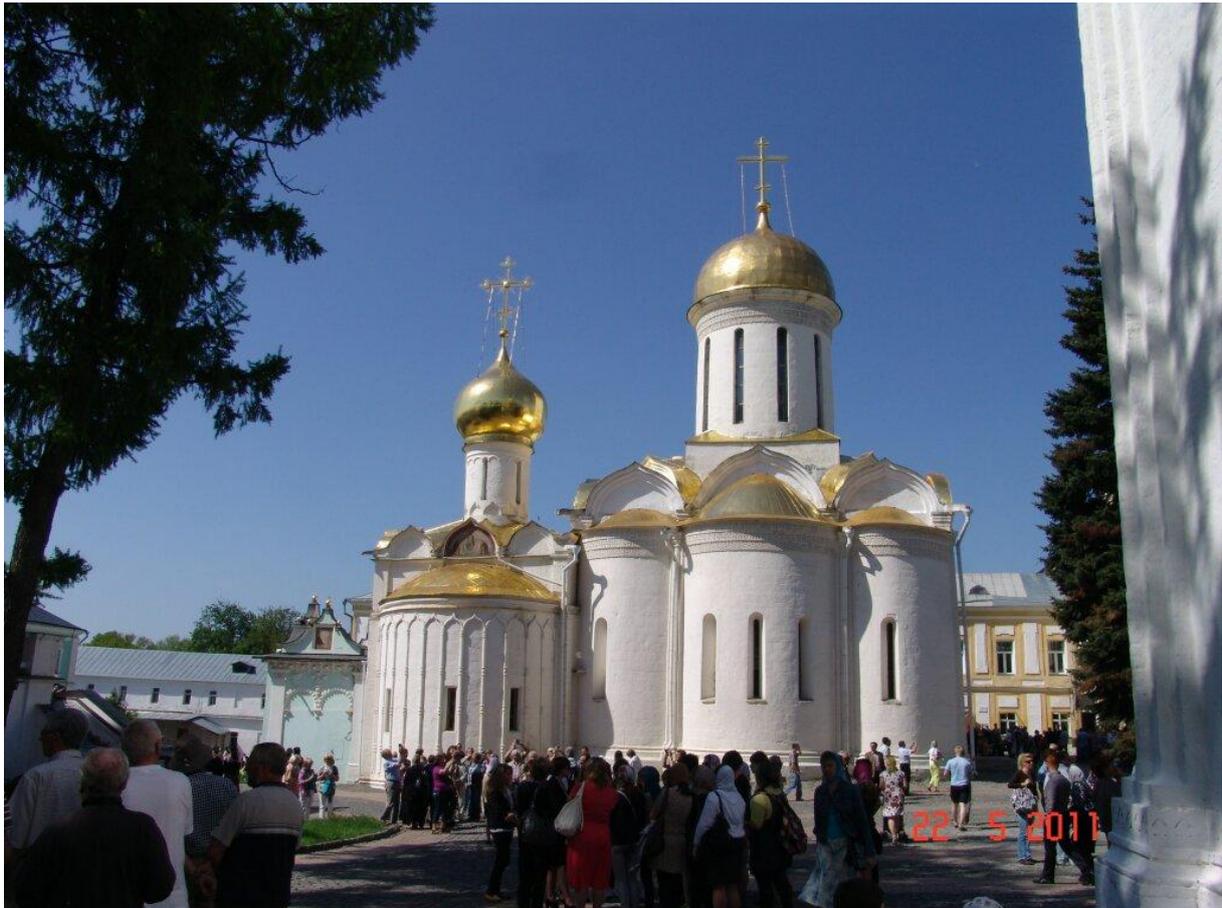
1917 wurde das Kloster geschlossen, seit 1920 wurde es als Historisches Museum und einige Gebäude zu Wohnzwecken genutzt.

1946 (vgl. meine Bemerkung in einem früheren Bericht zur Lockerung der Repressalien gegen die Kirche als Ergebnis des Krieges) erklangen die Glocken des Klosters erstmals wieder und es durfte die Tradition fortgesetzt werden, hier kirchliches Personal aller Ebenen auszubilden. Die Akademie und Seminare waren erneut in Betrieb. Es entstand eine Malerschule. Wir waren 1982 schon mal hier und fanden es in den jetzigen Tagen (2011) so vor wie bereits 1982. Ich hatte jetzt nur den Eindruck, dass sich damals viel mehr Pilger aus ganz Russland auf dem Klostergelände aufhielten, heute dafür noch mehr Touristen aus aller Welt als damals (vgl. meine frühere Bemerkung zu Kirche als Vorzeigeobjekt).

Es sollen nun noch Fotos von einigen der zahlreichen Kirchen auf dem Gelände des Klosters folgen.



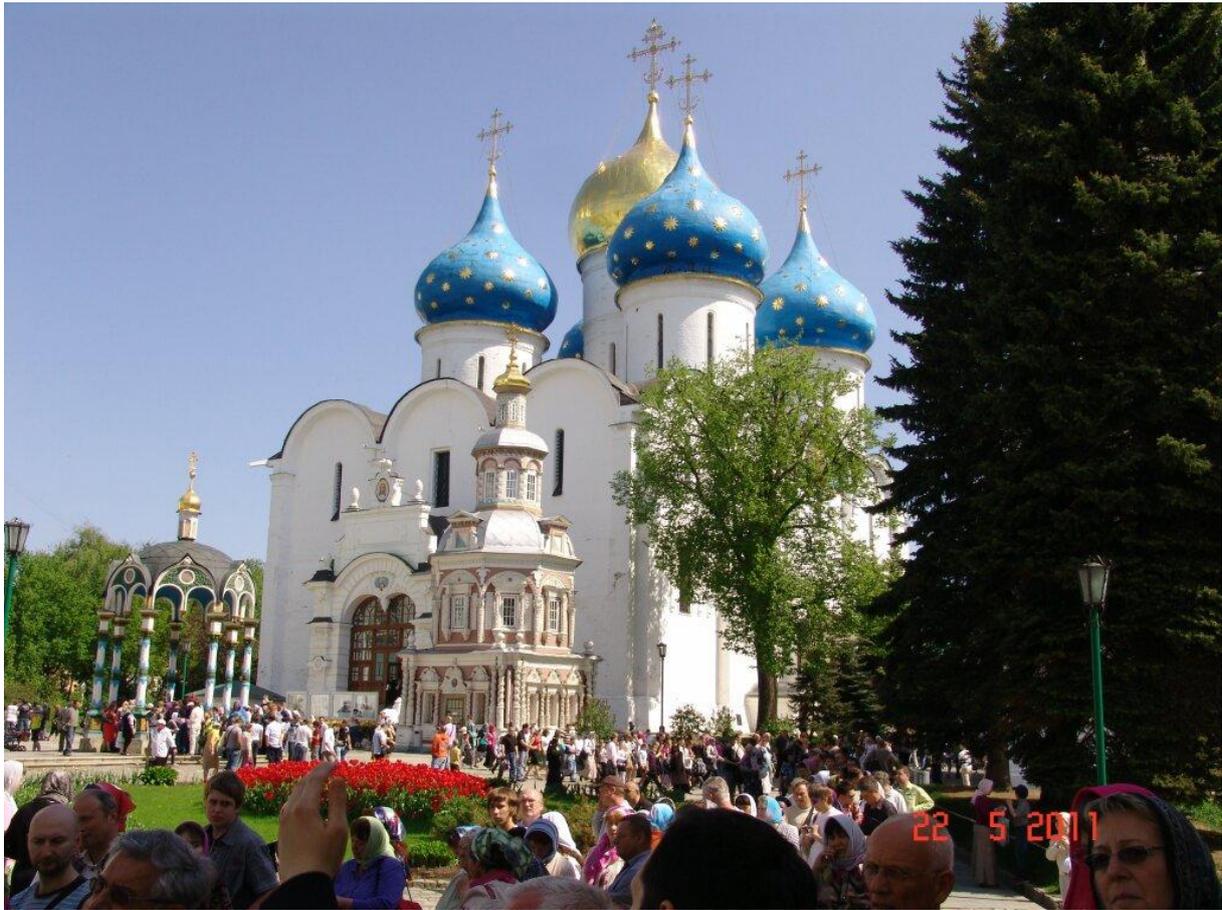
Lage der Gebäude.



Dreifaltigkeitskirche (1425 fertiggestellt), zugleich Begräbniskirche des Sergej Radoneshskij. In ihr sind einige Ikonen des berühmten Ikonenmalers Andrej Rublev erhalten geblieben.



Im Vordergrund die Kirche des Heiligen Geistes (1476 fertiggestellt, von Pskower Meistern erbaut). Im Hintergrund der Kalitscher Turm (links) und die Smolensker Kirche (1753 erbaut).



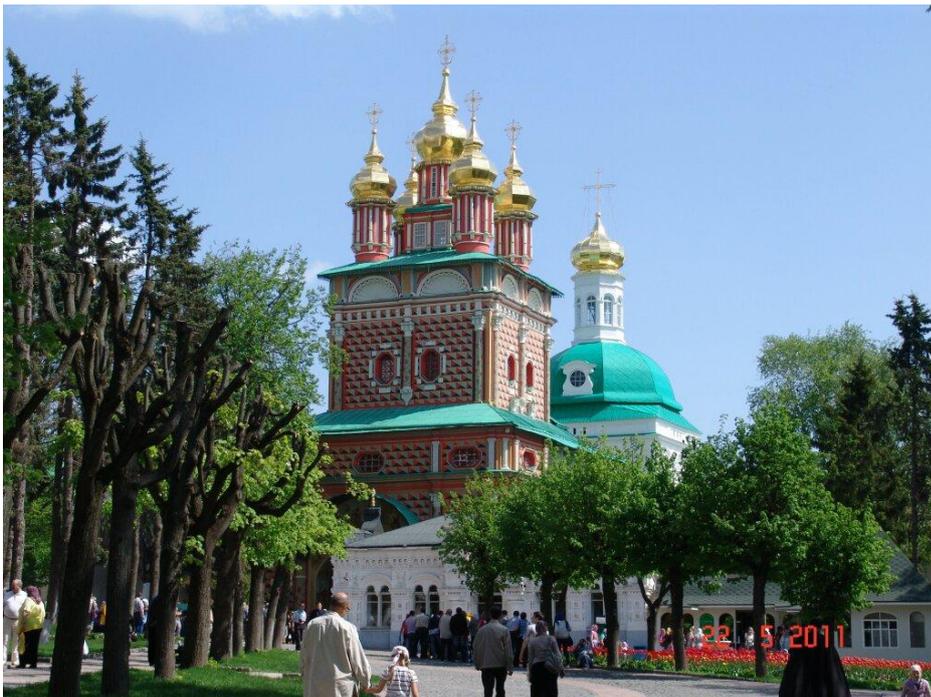
Im Hintergrund die auf Befehl Iwan des Schrecklichen 1585 erbaute Entschlafenskirche (der Gottesmutter gewidmet), links der Überbau über einer Quelle, an der immer Schlangen von Leuten nach geheiligtem Wasser anstehen.



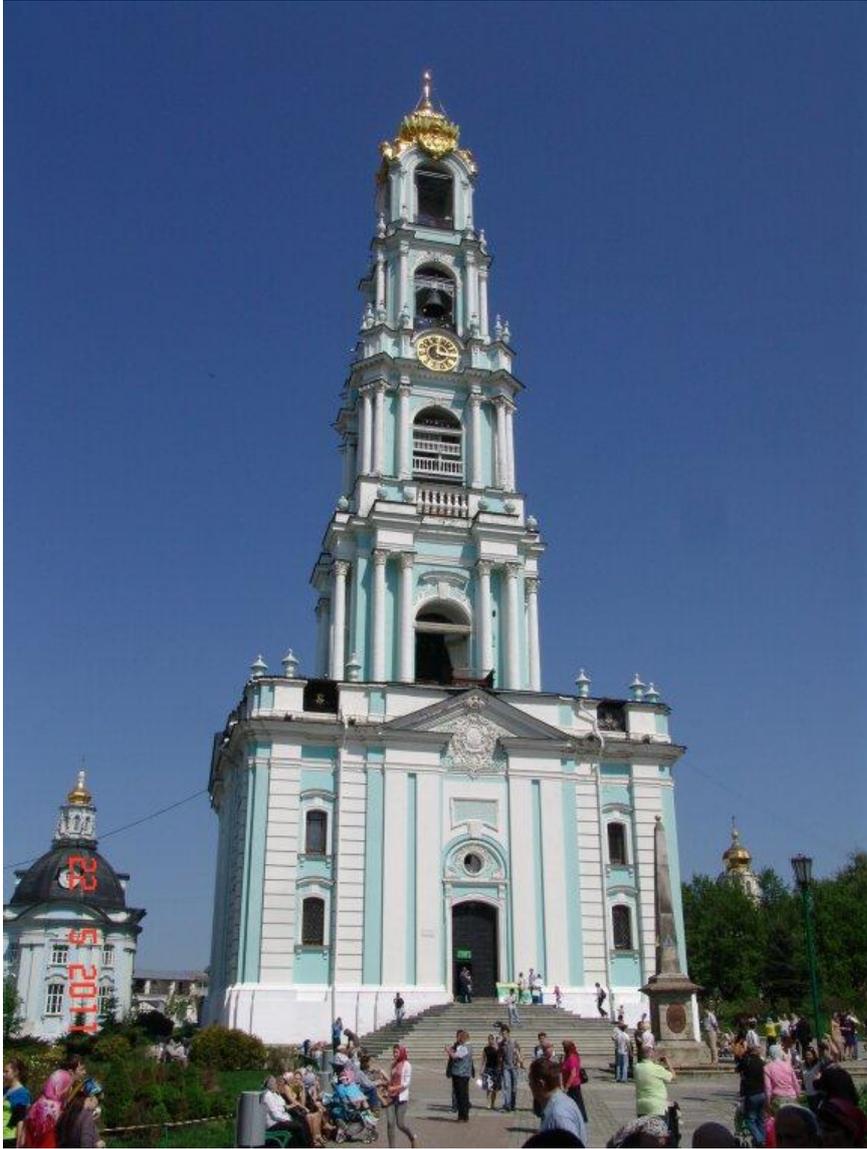
Aus der unterirdischen Quelle fließt das Wasser über 2 Hähne in die von den Besuchern mitgebrachten Behälter.



Das Refektorium (=Speisesaal, 1692 fertiggestellt). In ihm ist eine weitere Kirche integriert. Hier versammelt sich oft die Heilige Synode der Russ.-Orthodoxen Kirche. Davor sieht man die 1734 erbaute kleine Michejew-Kirche. Die Aufnahme habe ich 1982 aufgenommen. Inzwischen sind hier viele Bäume so hoch gewachsen, dass eine solche Aufnahme nicht mehr möglich ist.



Die über dem Uspenski-Tor errichtete Kirche (vorn, die mehrfarbige gemeint). Das Tor heißt so, weil es sich gegenüber der Entschlafenskirche befindet.



Der 1770 errichtete Glockenturm.



Auf dem Gelände des Klosters befindet sich auch die Begräbnisstätte des Zaren Boris Godunov und einiger seiner Angehörigen.



Der Metropolitanbau. Hier hält sich der Metropolitan(Patriarch) Gesamtrußlands auf, wenn er im Kloster weilt.



Und schließlich die ehemaligen Zarskije Tschertogi (=Zarengemächer). Meine Aufnahme ist aus dem Jahre 1982. Damals war hier ein Museum untergebracht. Heute ist das Gebäude nicht mehr zugänglich. Es gehört jetzt zur Geistlichen Akademie.